

An einen Sturzgeborenen

Autor(en): **Riklin, Adrian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **13 (2006)**

Heft 152

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

erleben wollen. Ich weiss nämlich nicht, was ich darauf antworten würde, wenn der Arzt nochmals zu meiner Mutter sagte: «Schön, jetzt gab es doch noch einen Buben.» Krankenschwester Magda meinte damals nur: «Der Herr Doktor hat eben drei Mädchen.» Und beim Gedanken an spirituelle Grenzerfahrungen packt mich sowieso die Angst. Das ist wie Drogen nehmen. Ich hätte keinen Spass, danach aufzuwachen. Aber vielleicht muss man einfach genug alt sein dazu.

Alles schön bunt

Keine Angst hatte der amerikanische Neurophysiologe John Cunningham Lilly, als er Mitte der fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts in den von ihm entwickelten Isolationstank stieg. Eine riesige Badewanne mit Deckel, gefüllt mit Wasser, über das Gesicht eine Atemmaske aus Gummi gestülpt. John C. Lilly wollte herausfinden, was mit dem Hirn passiert, wenn keine äussere Reize darauf Einfluss nehmen – also weder Augen, Ohren, Nase noch Haut etwas zu berichten haben. Manche seiner Kollegen dachten, man werde irre, das Gehirn falle ins Koma. Lillys Gehirn hatte mit dem Sinnesentzug keine Probleme und unterhielt sich prächtig selbst. Lilly sah Bilder und schimmernde Objekte vor seinen Augen und machte nach eigenen Aussagen Erfahrungen, die er als Forscher des National Institutes of Health nicht zu veröffentlichen wagte. In seiner Biografie «Das Zentrum des Zyklons» aus dem Jahr 1972 beschreibt er, wie er im Isolationstank zu seiner eigenen Samenzelle geworden ist, die sich ein Ei sucht. Er erlebt, wie er sich selbst zeugt. Später experimentierte er im Tank mit LSD. Mit seinen Forschungen wurde er zur Lichtfigur der Esoterikerinnen und Esoteriker. Die 1972 gegründete Firma Samadhi Tank baute nach Lillys Vorgaben auch Tanks für den Hausgebrauch.

Neues Universum

Heute sehen die mit körperwarmem Salzwasser gefüllten Wannen aus wie Eier von Dinosauriern. Flutschiges New-Age-Design. Der deutsche Hersteller Senmai trumpft mit seinem Topmodell «Eiland» auf: «Französisches Design im Verbund mit deutscher Technik». Ein anderer kreativer Hersteller aus Deutschland baut die Tanks sinnigerweise in Pyramidenform. Sieht mehr nach Saunaclub aus als nach spiritueller Erleuchtung. In der Schweiz stellt der Zürcher Jürgen Tappich Tanks her. Sein billigstes Modell – auch in Eierform – kostet 15'000 Euro. In der Schweiz sind es nach dem Boom in den achtziger Jahren noch etwa sieben so genannte Floatingcenter, die diese Reisen ins Ich und – wenn es hoch kommt – «transpersonale Erfahrungen» anbieten.

Auch wenn die Samadhi-Tanks von relativ wenigen Leuten benutzt werden, Lilly und seine Forschungen, die zu den Tanks führten, werden immer wieder ausgegraben. Auf Spiegel-Online beschrieb kürzlich der Biologe Klaus Wilhelm einen Tauchgang in einem Samadhitank. Die Entzückung kennt beim konvertierten Skeptiker keine Grenzen. Auch bei seinem Selbstversuch «zucken Blitze, leuchten Farben». Und das nach nicht mal einer vollen Stunde in der Isolation. Lilly brauchte fast drei Stunden im Tank, bis er in ähnliche Sphären abtauchte. Völlig ab der Welt steigt Biologe Wilhelm aus dem Ei: «Als sich nach einer Dreiviertelstunde die Luke der Kapsel von selbst wieder öffnet, meine ich, dem Universum in seiner schönsten Form zu begegnen.»

Johannes Stieger, 1979, ist Redaktor bei Saiten. Er hat an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich «Industrial Design» studiert.

AN EINEN STURZ- GEBORENEN

von Adrian Riklin

I

Willst also endlich auf die Welt kommen. (Zur Welt bist du ja schon gekommen). Auf die Welt aber kommst du nicht über Nacht, stürzt du nicht an einem Tag, kommst du lebenslänglich. (Und ankommen tust du vielleicht im Tod.)

II

Hältst dich fest am Weltgeländer, segelst durch Tage, schaust in Nächte, hinunter ins Loch. Überspringst Stufen, windest dich empor. (Elegant ist dein Stolpern, und die Welt ein Karussell.)

III

Die Zeit des freien Falls: vorübergehende Erlösung. Wirst aufgefangan noch. Die Seile halten, halten dich fern – vom Tod, vom Leben. Verstrickt bist du, in den Mustern eines rotblauen Himmels. (Dein Fall ist ein tiefer.)

IV

Und endlich ein Sturz: Im unterirdischen Dunkelsaal empfängt dich der Greis. Nimmst den Kinderbesen, den gelben. Und der kahle Schädel zerspringt. (Wie Porzellan, denkst du). Und der Schädel ist offen. (Wie Schale, denkst du.)

V

Hebst ab bis unter die Kuppel der Kathedrale. Suchst den Stern deiner Geburt, der dich durchs Leben begleitet. (Und herabfällt in deinen Tod.) Sternlos wandelst du weiter, durch klinische Bahnhofshallen. (Wo du wieder dem schwarzen Kater begegnest.) Studierst Fahrpläne der Zukunft, abgelaufene Jahre. Der Greis mit dem Gesicht eines Neugeborenen schlüpft in deinen Mantel.

VI

Alt bist du geworden, über Nacht, aber nicht auf die Welt gekommen. Seile halten dich vom Leben fern. Enggeschnürt sind Schürzen und Schuhbänder noch immer. Verriegelt die Schlösser für immer. (Erdanziehungskräfte halten dich zurück.)

VII

Kein Sturz kann dich neu gebären. Kein Erdbeben dich lebendig schütteln. Keine Mitternachtsglocke wach dich rütteln. Hältst dich weiterhin fest, am Weltgeländer. Segelst durch Tage und hinein in Nächte, hinunter ins Loch.

Adrian Riklin, 1967, lebt als Autor und Schauspieler in St.Gallen.